

BÜCHER AUS BAYERN

Der geheime Flugplatz der Nazis in Amberg

Ein freies Feld direkt neben der B85 nahe Amberg – das ist ein Platz mit besonderer Geschichte: Im 2. Weltkrieg war hier ein sogenannter Einsatzhafen II. Ordnung. Das Hitler-Regime bereitete hier Piloten auf ihren Fronteinsatz vor. Der Amberger Klaus Schriml hat die Geschichte des damals geheimen Flugplatzes erforscht und in seinem Sachbuch „Im Fadenkreuz der Alliierten“ veröffentlicht.

→ Klaus Schriml: Im Fadenkreuz der Alliierten – Die Wahrheit über den geheimen Flugplatz Amberg-Schafhof. Buch- und Kunstverlag Oberpfalz, 2016, 144 Seiten, 19,90€

Schauriges Ostbayern – Unheimliche Ereignisse

Der Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller Ostbayern hat ein Buch mit 13 schaurigen Geschichten, die in Ostbayern spielen, gefüllt. Mitgeschrieben haben u.a. Bettina Auer, Wolfgang Hammer und Karin Holz. Es geht um übernatürliche Wesen und unerklärliche Ereignisse. Die Schauplätze sind unter anderem Regensburg, Straubing und Cham.

→ Schauriges Ostbayern – Unheimliche Ereignisse und geheimnisvolle Geschichten. SüdOst Verlag/Battenberg Gietl Verlag, 2016, 165 Seiten, 16,90€

Ein Biber sorgt in Hallerbach für Ärger

Biber sind im Markt Hallerbach an der bayerisch-tschechischen Grenze nicht allzu beliebt. Als mitten auf der Burg der Nagetiere ein Toter gefunden wird, gerät nicht nur die Verbrecherwelt in Bedrängnis, sondern auch Polizeikommissar Karl Holzinger: Es stellt sich heraus, dass dieser bizarre Mord gerade für ihn besonders existenzgefährdend ist. Autorin Inge Hirschmann, Jahrgang 1962, war fünfzehn Jahre als Apothekerin tätig. Die langen Notdienstnächte versüßte sie sich mit Schreiben. Mit Mann und Tochter lebt sie im Rottaler Bäderdreieck.

→ Inge Hirschmann: Bibergeil, Emons Verlag, 208 Seiten, 10,90 €

Der alte Fluch der Juwelen ist neu erwacht

Kurz nach einer Vernissage in der Hofstatt, bei der die legendären Juwelen der Lola Montez präsentiert werden, taucht im Morgengrauen im Fischbrunnen auf dem Marienplatz eine Leiche auf. Die Spur führt zu den Montez-Juwelen, denn als Geschenk Ludwigs I. an seine Maitresse Lola Montez verführte sie schon im 19. Jhd. zu verhängnisvoller Liebe und tödlicher Leidenschaft. Hauptkommissar Tom Perlinger, Halbbruder des Hackerhaus-Wirtes Max und Sunnyboy mit amerikanischen Wurzeln, trifft nach seiner Zeit in Düsseldorf und einem Sabbatjahr nicht nur auf familiäres Chaos und seine Jugendliebe Christl, sondern ausgerechnet Max wird des Mordes verdächtigt. Der Fluch der Juwelen scheint neu erwacht. Bald stößt Tom, unterstützt von seiner Berliner Kollegin Jessica, auf Parallelen zur Gurllitt-Affäre... Autorin Sabine Vöhringer lebt mit ihrer Familie im Münchner Süden.

→ „Die Montez-Juwelen“, 280 Seiten, erscheint am 8. März im Gmeiner-Verlag



„Die Montez-Juwelen“ erscheint im März. Foto: Gmeiner



Lauter gestandene Mannsbilder: das Braupersonal mit Braumeister Anton Koch (vorne links) im Jahr 1900

Foto: Schmidt

Der Goethe unter den Bieren

TRADITION Ein neuer, gewichtiger Band blättert die Geschichte der Münchner Löwenbrauerei auf – von den Anfängen 1818 bis ins Jahr 2003.

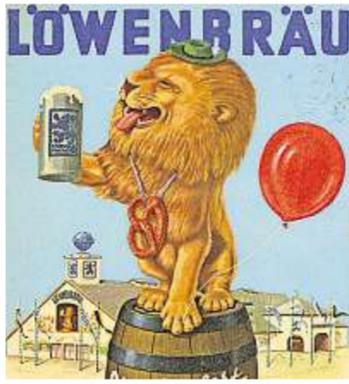
MÜNCHEN. An einer Bar im Nachkriegsdeutschland der 1950er Jahre steht ein Einheimischer neben einem US-Sergeant. Um ins Gespräch zu kommen, fragt der Deutsche: „What do you think of Goethe?“ Der Amerikaner nippt kurz an seinem Bier und antwortet: „Fine, but personally I prefer Lowenbrau“. Die Szene aus einem Löwenbräu-Werbespot in den Vereinigten Staaten entsprach durchaus der Wirklichkeit.

Fast einhundert Jahre war Löwenbräu München der König unter Bayerns Brauereien. Das weiß-blaue Paradeunternehmen zählte zu den führenden Sudhäusern in Deutschland und in weiten Teilen der Welt zählte das Bier aus der Nymphenburger Straße mit zu den am meisten geschätzten Konsumgütern „Made in Germany“. Das Label „Löwenbräu“ genoss im Ausland einen ebenso exzellenten Ruf wie Volkswagen oder Mercedes-Benz.

Die Geschichte des Brauhauses im 19. und 20. Jahrhundert ist an Spannung kaum zu überbieten und trotzdem noch nicht genauer erzählt – das leistet nun der neu erschienene Band von Dr. Richard Winkler.

Top Ten der Lagerbier-Produzenten

Vom Aufstieg unter die Top Ten der weltgrößten Produzenten von Lagerbier bis hin zum Ende der unternehmerischen Eigenständigkeit und darüber hinaus. Auch die Rolle der Brauerei im München zur Zeit des Dritten



Die Brauerei-Geschichte ist eng mit der Historie Münchens verbunden.

Reiches wird genau beleuchtet. Die Geschichte der Löwenbrauerei ist eng mit der Historie Münchens und der deutschen Geschichte verbunden.

Die Bedeutung des Löwenbräukellers am Stiglmaierplatz für den Nationalsozialismus ist weithin bekannt. Am Abend vor dem „Beer Hall Putsch“ am 9. November 1923 hielt Hermann Esser dort seine berühmte Rede. Nach dem versuchten Attentat von Georg Elser auf Adolf Hitler am 8. November 1939 im Bürgerbräukeller avancierte der Löwenbräukeller ab 1940 zum

Auftrittsort des Führers für die Jahrestage des „Hitler-Putsches“. Als Marginalie sei erwähnt: Auch der Pferdeweber Christian Weber, bekannt aus Rosendorfers „Nacht der Amazonen“, ist 1934 mit Münchner Nazi-Größen in der Löwenbrauerei zu finden.

Heute gehört Löwenbräu zum größten Braukonzern der Welt – zur Anheuser-Busch InBev.

Einblicke jenseits aller Folklore

Das Buch bietet erstmals einen umfassenden, gründlich recherchierten Einblick in die Historie des Traditionsunternehmens jenseits aller Folklore. Mit 300 größtenteils noch nie veröffentlichten Abbildungen verbindet es auf gelungene Weise wissenschaftlichen Anspruch mit einer spannend geschriebenen, gut lesbaren Darstellung, die sich an einen breiten Leserkreis wendet. Mit umfangreichen Tabellen zum Beispiel zum Absatz national und international beleuchtet die Publikation auch einen wichtigen Aspekt der bayerischen Wirtschaftsgeschichte.

→ Richard Winkler, Ein Bier wie Bayern. Geschichte der Münchner Löwenbrauerei 1818-2003 (Veröffentlichungen des Bayerischen Wirtschaftsarchivs 4), Neustadt an der Aisch 2016, 480 Seiten

Hassrede auf das Internet und die Tech-Szene

ROMAN Jarett Kobek trifft mit seinem ersten Roman voll in eine Marktlücke.

VON MICHAELA SCHABEL, MZ

Jetzt folgt dem Jubel auf das Internet der literarische Abgesang. Jarett Kobek trifft mit seinem ersten Roman „Ich hasse dieses Internet“ voll in eine Marktlücke. Er selbst hat jahrelang in der Tech-Szene San Franciscos gearbeitet und weiß aus Erfahrung um die negativen, gesellschaftsverändernden Prozesse des Internets.

Man braucht einige Zeit, um sich auf seinen zunächst sehr konfus wirkenden, sprachlich extrem simplen Schreib- und Erzählstil einzulassen. Aber das ist Konzept, um eben den Verfall der Sprach- und Denkprozesse im Internet literarisch widerzuspiegeln.

„Ich hasse dieses Internet“ wird zum anstrengenden Abgesang unseres Zeitgeistes in 33 Kapiteln. Jarett Kobek, 38 Jahre alt, mit profunden politischen und kulturellen Hintergrund beweist durch ein Netz von ineinander verschlungenen Lebenswegen, wie das Internet die Mehrheit der Menschen in Lohnsklaven verwandelt, die malochen, um das Geld für unnützen Konsum zu haben, womit sie die Tristesse ihres Lebens betäuben. Längst hat sich das bunte San Francisco in ein „Disneyland für Neureiche“ verwandelt.

Authentisch gelingt es Jarett Kobek, den digitalen Prozess geistiger Entmündigung und sprachlicher Infantilisierung in seinem Roman nachzuvollziehen. Plot und Sprache sind genauso simpel und banal wie im Internet. Ständige Motivwiederholungen nerven, graben sich dennoch wie Werbeslogans ins Hirn. Die assoziative Vernetzung treibt den Leser voran auf

der Suche nach Zusammenhängen. Tiefgang findet er nicht, aber Einsicht in die Ökonomisierung des Netzes, in dem die Maximieren der Gründerzeit, die Freiheit des Denkens und das Wissen für alle von den Werbestrategien der Globalplayer überwuchert werden.

Die Menschen werden zu den Opfern ihrer sozialen Netzwerke, müssen im Shitstorm ihrer Follower ihre Identitäten wechseln, schämen sich oder nützen wie die Protagonisten Adeline, eine 40-jährige Zeichnerin von Underground-Comics, die Wut der anderen, um im Gespräch zu bleiben, Verkaufszahlen zu steigern und sich so kleine ökonomische Vorteile zu verschaffen.

Kombiniert mit den großen Namen wie Facebook und Apple oder Larry Page, Sergey Brin, Steve Jobs und Edward Snowden weitet sich der Roman zum Epos heutiger Digitalisierung, initiiert vom CIA aus dem einzigen Grund der globalen Kontrolle.

Wenn Adelines Freund Jeremy zum Abschluss seinen Frust in einer Hassrede auf die Tech-Szene und das gentrifizierte San Francisco abregiert und der Roman mit einem aggressiven Straßenkampf zwischen Google-Programmierern und Latinos im Stil von Anthony Burgess „Clockwork Orange“ im Nadsat-Slang endet, taxiert Jarett Kobek seinen Roman raffiniert in der höchsten Etage ein. Preisverdächtig nach amerikanischen Kategorien ist dieser Roman durchaus, die Aufmerksamkeit in den USA bereits beachtlich.

„Ein nützlicher Roman“, so der Untertitel, ist er allemal, weil er die gnadenlose Entmenschlichung des Lebens durch das Internet dokumentiert und dem Autor im Eigenverlag eine Erfolgsstory beschert.

Jarett Kobek „Ich hasse dieses Internet“ ist im S. Fischer Verlag 2016 erschienen. Das Buch hat 364 Seiten und kostet 20 Euro.